

# Geophysik und Prospektionsgrabung auf dem Schlossberg Arnsberg

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Die Gründer der Arnsberger Burgen entstammen der Dynastie der Grafen von Werl, denen seitens der historischen Forschung bis Anfang des 12. Jahrhunderts aufgrund umfangreicher Allodien und Rechtstitel eine für Westfalen fast herzogsgleiche Stellung attestiert wird. Infolge des Verlusts umfangreicher Besitzungen im ausgehenden 11. Jahrhundert sah sich das hochadelige Geschlecht jedoch gezwungen, seinen Herrschaftsmittelpunkt von Werl nach Arnsberg zu verlegen. Nachdem Graf Bernhard von Werl die erste Burg bereits in den Jahren zwischen 1060 und 1080 auf dem westlich über der Ruhr sich erhebenden Römberg hatte erbauen lassen, zwang deren Eroberung durch den Erzbischof von Köln im Jahre 1102 Graf Friedrich zum Bau der »Neuen Burg« auf dem gegenüberliegenden Adlerberg. Hier riegelte die neue Befestigung, die von da an für die Familie namensgebend wurde, ab etwa 1110 den Zugang zu einem Umlaufberg der Ruhr ab, dessen südlichen Teil der gräfliche Hof Wedinghausen besetzte (Abb. 1). Erstmals nachweisen lässt sich diese Anlage durch Nennung einer Burgkapelle im Jahre 1114.

Nach dem Tode Friedrichs des Streitbaren 1124 ging dessen Erbtochter Jutta, Witwe Gottfried von Cappenberg, eine neue Verbindung mit Gottfried von Cuyk ein. Ein Erbstreit zwischen deren Söhnen, infolgedessen man Graf Heinrich des Brudermords bezichtigte, führte 1164/1165 zur Eroberung der Burg Arnsberg durch Heinrich den Löwen und den Kölner Erzbischof Rainald von Dassel. Über das Ausmaß der Zerstörung geben die Archivalien keine Auskunft, aber nach Fürsprache Kaiser Friedrich Barbarossas erhielt Heinrich seine Güter als Lehen zurück und begann wohl bald danach mit dem Wiederaufbau der Burg, die 1223 wieder urkundlich Erwähnung fand. Inwieweit die Burg betroffen war, als im Jahre 1366 Graf Engelbert III. von der Mark gemeinsam mit dem Paderborner Bischof die Stadt Arnsberg eroberte, ist anhand der Schriftquellen nicht zu ermitteln.

Nach dem Verkauf der Grafschaft an das Erzbistum im Jahre 1368 fungierten Burg und Stadt Arnsberg als kölnischer Stützpunkt im südwestfälischen Raum. Mehrere Burgmänner wurden zu dieser Zeit für den Schutz und die Instandhaltung der Anlage mit einer Vergütung ihrer Lehen entlohnt.

Ein neues Kapitel wurde unter Erzbischof Salentin von Isenberg aufgeschlagen, der Teile der alten Burg abreißen ließ und den Neubau eines Schlosses (1575–1578) initiierte. Mehrere Stiche überliefern das Bild einer im Kern wohl noch mittelalterlichen Ringmauerburg, der man stadtseitig nach Süden hin einen repräsentativen, von zwei mächtigen Ecktürmen flankierten Wohnflügel vorgebaut hatte (Abb. 2). Den Bergfried samt romanischer Burgkapelle übernahm man als weithin sichtbares Zeichen für Herrschaft und Tradition. Nach Ende des Dreißigjährigen Krieges waren diverse Erneuerungs- und Umbauarbeiten notwendig, die sich zwischen 1654 und 1663 mutmaßlich auf eine bastionäre Verstärkung konzentrierten. Mehrere Feuersbrünste bewegten aber schließlich Kurfürst Clemens August von Bayern dazu, einen Neubau in Auftrag zu geben. Nach Abbruch

Abb. 1 Digitales Geländemodell mit der Ruhrschleife bei Arnsberg. 1: »Alte Burg«; 2 »Neue Burg«; 3: »Hof und Kloster Wedinghausen« (Kartengrundlage: Land NRW [2024] – Lizenz dl-de/zero-2-0).





**Abb. 2** Stadtansicht Arnberg aus »Civitates Orbis Terrarum«, Band 4 von 1588, von Georg Braun und Franz Hogenberg (Digitalisierung: Universitätsbibliothek Heidelberg, <https://doi.org/10.11588/diglit.16955>, Seite 22A [51], gemeinfrei).

von Bergfried und Burgkapelle ließ Conrad Schlaun am Standort des alten Salentin-Baues ab 1725 eine barocke Dreiflügelanlage errichten. Diese wurde im Lauf des Siebenjährigen Krieges so stark beschädigt, dass der Kurfürst 1773 ihren Abbruch genehmigte. In den Jahren 1818–1821 erfolgte die Umwandlung des Schlossberges in einen Landschaftspark mit Sicherung der verbliebenen Ruinen. Im frühen 20. Jahrhundert fanden dann erste Ausgrabungen statt.

Seit 2018 rückte der unübersehbare Verfall der Ruinen den Schlossberg in den Fokus von Stadt und Arnberger Heimatbund. Zu den Überlegungen hinsichtlich einer Sanierung gesellten sich Ideen für bauliche Umgestaltungen. 2020 führte die LWL-Archäologie daher eine Georadar-Messung durch (Abb. 3), der nun eine Sachverhaltsermittlung folgte.

In dem etwa 100 m<sup>2</sup> großen Suchschnitt wurden zwei parallel nebeneinander verlaufende Fundament- bzw. Mauerzüge freigelegt, deren Abbruchoberkanten knapp 0,50 m unterhalb der heutigen Oberfläche lagen (Abb. 4). Das ältere, noch mit einer Breite von bis zu 0,83 m erhaltene, gemörtelte Bruchsteinfundament (2) hatte man direkt gegen die Abbruchkante des gewachsenen

Felsens (1), in Bereichen von Klüften gegen den darin lagernden Hangschutt gemauert. Die zugehörige, nach Osten weisende Außenschale des einhäutigen Mauerwerks war nicht mehr vorhanden. Stattdessen hatte man einen komplett neuen Mauerzug (3) von 1,30–1,77 m Stärke vor dem teilabgebrochenen älteren aufgesetzt. Dieses jüngere, zweischalig vermörtelte Mauerwerk wies im Osten eine auf Sicht gearbeitete Außenschale aus Quadermauerwerk mit recht einheit-



**Abb. 3** Stark reflektierende Objekte im Bodengradar schienen auf Reste eines rechteckigen Burggebäudes hinzudeuten. Rot umrandeter Bereich: Grabungsfläche (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Coolen).



licher Schichthöhe auf, die sich leicht nach Westen neigte. Beide Mauerzüge waren auf dem Fels gegründet. Stellenweise lag das Fundament des jüngeren Mauerwerks (3) auf einer Schicht kleinstückiger Kalksteine. Am südlichen Ende des Grabungsschnittes bogen die beiden zuvor linear verlaufenden Mauerwerke nach Westen um. Kurz nach der Biegung ließen sie sich nicht mehr nachweisen, da hier der Fels anstieg. Dessen Oberkanten helfen bei der Interpretation des Befunds: Westlich und ganz im Süden der Mauerwerke liegt die klüftige, durch Belauf an vielen Stellen abgeschliffene Felsoberkante bei bis zu 256,18 m ü. NHN und damit nur etwa 0,40 m unterhalb der Geländeoberkante. Östlich von Befund 3 fällt sie von 256,10 m ü. NHN im Süden schnell auf unter 253,40 m ü. NHN ab. Trotz der massiven Störung durch zwei Bombenkrater lässt sich anhand der Fundamentoberkante bzw. des Ansatzes des Aufgehenden von

**Abb. 4** Orthofoto der Grabungsfläche (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ N. Melián Esser).



Befund 3 schließen, dass sich das Gelände östlich von Befund 3 zum Zeitpunkt des Mauerbaues von 255,70 m ü. NHN im Süden auf etwa 254,70 m ü. NHN im Norden absenkte.

Dieser Geländeverlauf zeigt ebenso wie die leichte Neigung der Mauerfläche nach West, dass es sich bei Befund 3 und damit auch bei dessen Vorgänger Befund 2 um eine Ring- oder Futtermauer gehandelt hat. Die Deutung als Mauern eines innen an die Ringmauer angebauten Gebäudes kommt nicht infrage, wie auch das Fehlen von Binnenwänden, Balkenlöchern oder Kragsteinen zeigt. Zugehörige Oberflächen konnten östlich von Befund 3 wegen der Bombenkrater und einer späteren Mörtelmischgrube nicht beobachtet werden. Ihre ungefähre Höhenlage lässt sich aber wie dargelegt anhand des Sichtmauerwerks bestimmen.

Ein Plan des kurfürstlichen Tiergartens aus dem Jahre 1653 zeigt am unteren linken Bildrand Schloss und Stadt Arnsberg (Abb. 5). Der dort etwa mittig auf dem oberen Burgplateau identifizierbare Bergfried wird samt Burgkapelle von einer Mauer eingefasst, bei der es sich aufgrund ihrer Lage um den nun freigelegten Befund handeln könnte. Auch der festgestellte Schwenk nach Westen korrespondiert mit der historischen Darstellung. Daraus lässt sich insgesamt schließen, dass Bergfried und Kapelle am höchsten Punkt des Adlerbergs erbaut wurden. Ringsum stemmte man den Fels aus, gewann dadurch Baumaterial und überhöhte gleichzeitig die Stellung des Bergfrieds, der das wichtigste und stärkste Verteidigungselement der Burg darstellte. Dass dies bereits zum Zeitpunkt der Gründung in den Jahren um 1110 geschehen sein könnte, deutet sich lediglich in einer Packlage der älteren Mauer Befund 2 an. Fundmaterial konnte leider nur aus einer Schicht geborgen werden, die mit der Erneuerungsphase, also mit Befund 3 zusammenhängt. Die etwa aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammenden Fragmente Siegburger Steinzeugs mögen ein Hinweis darauf sein, dass während der Fehde mit dem Grafen von der Mark 1366 auch die Burg betroffen war. Erst im Zuge des neuzeitlichen Ausbaues nach dem Dreißigjährigen Krieg unter Erzbischof Max Heinrich hatte man durch mächtige Auffüllungen das weiträumige Plateau geschaffen, welches sich heute dem Besucher eröffnet. Bei der mittelalterlichen Anlage dürfte die Vorburg im Nor-

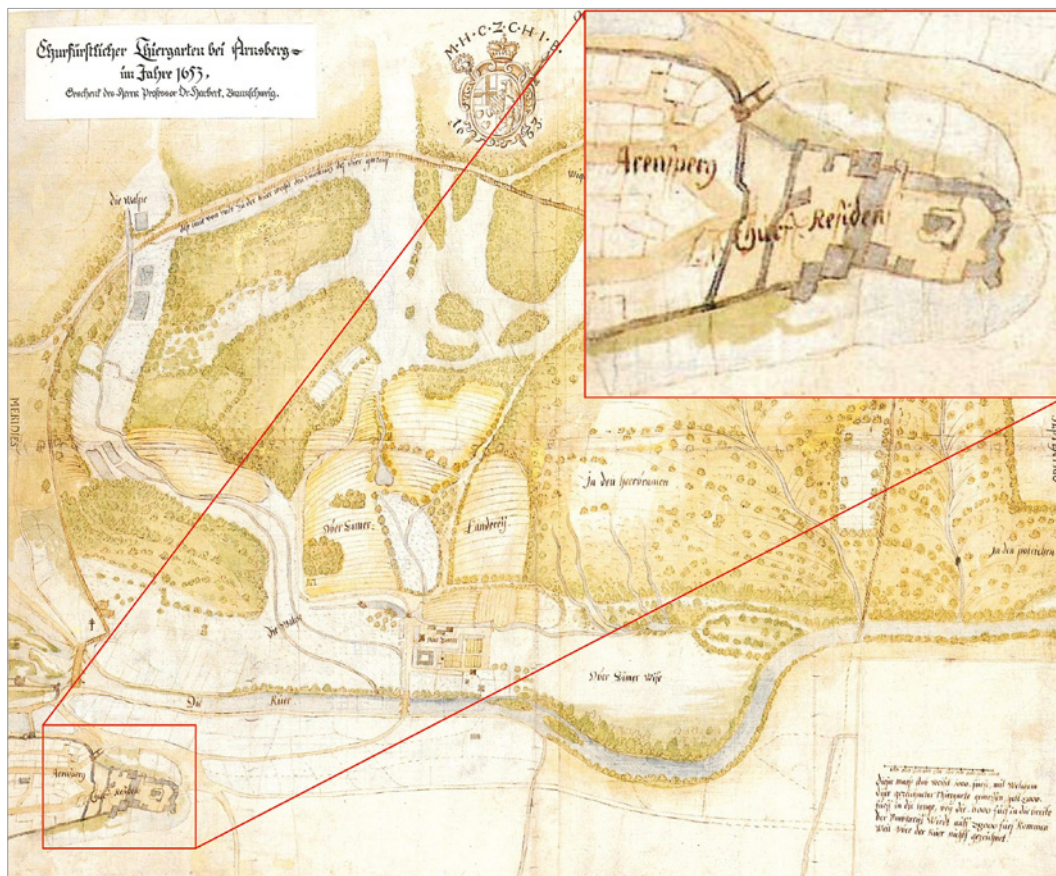


Abb. 5 »Churfürstlicher Thiergarten bei Arnberg im Jahre 1653«, Sauerlandmuseum Arnberg (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).

den noch deutlich tiefer gelegen haben, als das durch den Bergfried geschützte Areal der Hauptburg.

### Summary

Following a geophysical survey, the Department of Medieval and Post-medieval Archaeology carried out a fact-finding examination of the castle hill at Arnberg. This brought to light two successive walls that were part of the core substance of the main medieval castle building and probably enclosed the keep and its chapel from the very first phase of the castle's existence.

### Samenvatting

Als vervolg op een geofysisch onderzoek heeft het Fachreferat für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie een waarderend onderzoek uitgevoerd op de Arnberger Schlossberg. Hierbij zijn twee elkaar in de tijd opvolgende muurdelen blootgelegd, die tot de kern van de middeleeuwse hoofdburcht behoorden en die waarschijnlijk al sinds de stichting de donjon en de kapel als ringmuren omgaven.

### Literatur

**Michael Gosmann**, Von der Burg zum Lustschloß. Arnberger Heimatblätter 3, 1983, 55–62. – **Michael Gosmann**, Arnberg. In: Werner Paravicini (Hrsg.), Grafen und Herren. Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich 4,1 (Ostfildern 2012) 136–144. – **Michael Rind**, Rückblick auf die westfälisch-lippische Archäologie im Corona-Jahr 2020. Archäologie in Westfalen-Lippe 2020, 2021, 7–22 <<https://doi.org/10.11588/aiw.2021.91320>>. – **Heinz Stoob**, Arnberg. In: Heinz Stoob (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung 1, Nr. 2 (Dortmund 1975).